

Governance der Regionalentwicklung: Wie Regionen ihr Potenzial nutzen können

Die Neue Regionalpolitik, die Regionalen Naturpärke und vieles mehr: die Entwicklung der Regionen ist in der Schweiz ein zentraler Pfeiler der Politik. Doch wie funktionieren regionale Entwicklungsprozesse wirklich? Und wie liessen sie sich besser unterstützen? Das Factsheet analysiert bestehende Modelle und leitet Handlungsempfehlungen für die Praxis ab.

Regionale Governance wird oftmals als Instrument verstanden, um gemeindeübergreifende Zusammenarbeit zu fördern, regionale Entwicklungsprozesse zu verbessern und die Wettbewerbsfähigkeit einer Region zu stärken (OECD, 2006; Meadowcroft, 2007). Darüber hinaus wird regionale Governance auch als analytisches Konzept anerkannt, mit dem untersucht werden kann, wie regionale Entwicklungsprozesse funktionieren (Pütz et al., 2017). Im Factsheet meint **regionale Governance** ein Konzept, das beschreibt, **wie staatliche und private Akteure, die verschiedene Anliegen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vertreten, regionale Entwicklungsprozesse koordinieren** (Willi et al., 2018).

Das Factsheet basiert auf einer Doktorarbeit an der Eidg. Forschungsanstalt WSL über «Governance der Regionalentwicklung», die unter anderem untersucht, wie regionale Entwicklungsträger in der Schweiz regionale Entwicklungsstrategien erarbeiten und umsetzen. Im Fokus stehen regionale Entwicklungsträger wie Regionale Naturpärke, die die Pärkepolitik des Bundesamtes für Umwelt umsetzen (BAFU, 2014), sowie Gemeindeverbände, die auf die Neue Regionalpolitik des Staatssekretariats für Wirtschaft ausgerichtet sind (SECO, 2017).

Regionale Entwicklungsträger sind zentral

In der Schweiz wurden in den letzten zehn Jahren verschiedene regionale Entwicklungsträger neu gegründet oder so weit umstrukturiert, dass sie als zentrale regionale Akteure Aufgaben der Regionalentwicklung übernehmen können. Angestossen wurden diese Neugründungen oder Umstrukturierungen in erster Linie durch neue regionalpolitische Ansätze des Bundes. Die Neuentwicklung oder Anpassung bestehender Bundesgesetze und Förderprogramme – wie zum Beispiel die Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (2007) oder das Bundesgesetz über Regionalpolitik (2006) – führte zu einer Stärkung der regionalen Ebene, wie sie auch in anderen Ländern Europas zu beobachten ist (OECD, 2016). Darüber hinaus erkennen auch zunehmend Gemeinden und Kantone das Potenzial regionaler Zusammenarbeit an (vgl. Inderbitzin und Hauser, 2016). Weil regionale Entwicklungsträger damit beauftragt sind, regionale Entwicklungsprozesse zu koordinieren, stehen sie im Zentrum regionaler Governance.

Die regionalen Entwicklungsträger in der Schweiz besitzen verschiedene Rechtsformen: öffentliche Körperschaft, (z.B. die Regionen im Kanton Graubünden oder die Regionalkon-

ferenzen im Kanton Bern), Aktiengesellschaft (z.B. Region Oberwallis AG) und Verein. Am häufigsten sind regionale Entwicklungsträger als Vereine organisiert, weshalb wir uns hier auf diese beschränken.

Als Vereine verfügen solche regionalen Entwicklungsträger über keine politisch legitimierte Kraft und sind deshalb – neben den Vorgaben der jeweiligen Förderprogramme – stark von ihren Mitgliedern abhängig. Es kann unterschieden werden zwischen regionalen Entwicklungsträgern mit «exklusiver» Mitgliedschaft, d.h. mit rein staatlichen Mitgliedern (i.d.R. Gemeinden) und «gemischter» Mitgliedschaft, d.h. mit staatlichen und privaten Mitgliedern (z.B. Interessensverbände, lokale Unternehmen, Einheimische und Gäste). Doch auch in regionalen Entwicklungsträgern mit exklusiver Mitgliedschaft werden private Akteure eingebunden, indem diese zu Vorstandsmitgliedern ernannt oder in Arbeitsgruppen eingeladen werden. Private Akteure bleiben aber mit oder ohne Mitgliedschaft in erster Linie Ideen- und Inputlieferanten. Denn sowohl im Vorstand als auch in der Mitgliederversammlung verfügen die Gemeinden jeweils über das Stimmenmehr und können regionale Entscheidungsprozesse dadurch massgeblich beeinflussen.

Entwicklungsstrategien bringen Akteure zusammen

Regionale Entwicklungsstrategien helfen dabei, Entwicklungsprozesse zielorientiert anzustossen und zu koordinieren. Dazu gehören die 4-Jahres-Planungen der Regionalen Naturpärke, sowie Leitbilder und Strategien regionaler Gemeindeverbände, die sich an der Neuen Regionalpolitik orientieren.

Die Förderprogramme, die gesetzlichen Rahmenbedingungen, sowie weitere Vorgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden bilden die Grundlage für die Erarbeitung regionaler Entwicklungsstrategien. Zusätzlich fliessen Beiträge regionaler Akteure mit ein, die die Geschäftsstellen durch Informationsanlässe, Workshops oder Expertengespräche generieren. Ausgearbeitet werden regionale Entwicklungsstrategien durch die Geschäftsstellen, häufig in enger Zusammenarbeit mit dem Vorstand, bevor sie den Mitgliedern zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Erarbeitungsphase ist zeitaufwändig und anspruchsvoll, trägt aber auch dazu bei, ein gemeinsames Verständnis regionaler Akteure über die Entwicklungsziele einer Region zu festigen.

Wie regionale Entwicklungsstrategien ausgestaltet sind, hängt auch von den Richtlinien der jeweiligen Förderprogramme ab. Regionale Naturpärke müssen ihre 4-Jahres-Pläne gemäss den Bundesvorgaben strukturieren. Den Gemeindeverbänden, die die Neue Regionalpolitik umsetzen, ist es dagegen in den meisten Fällen überlassen, wie detailliert sie regionale Entwicklungsstrategien ausarbeiten. Detaillierte regionale Entwicklungsstrategien enthalten für gewöhnlich umfassende Projektbeschreibungen, in denen Ziele, Trägerschaft und Budgetpläne differenziert aufgelistet werden. Die Ausarbeitung der detaillierten regionalen Entwicklungsstrategien ist zeit- und ressourcenintensiv, weil sich verschiedene Akteure daran

beteiligen, mitentscheiden und Konsens bezüglich Zielen, Massnahmen, Projekten und Budget finden müssen. Sind die detaillierten regionalen Entwicklungsstrategien aber einmal verabschiedet, verfügen sie über eine gewisse Verbindlichkeit und eröffnen den regionalen Entwicklungsträgern formale Handlungsspielräume durch eine klare Aufgabenverteilung.

Im Gegensatz dazu verfügen viele regionale Entwicklungsträger – gerade Gemeindeverbände, die die Neue Regionalpolitik umsetzen – über nur allgemein formulierte regionale Entwicklungsstrategien (vgl. Inderbitzin und Hauser, 2016). In diesen werden generelle Ziele und unverbindliche Visionen skizziert. Sie weisen häufig weder einen konkreten zeitlichen Rahmen, noch eindeutig formulierte Handlungsmassnahmen auf. Projekte werden entweder nur grob umrissen oder fehlen ganz. Aufgrund der allgemein formulierten Entwicklungsansätze (z.B. «Förderung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit»), finden diese regionalen Entwicklungsstrategien häufig rasch Zustimmung, gerade weil deren Inhalte nicht verpflichtend sind und viele – potenziell konfliktreiche – Aspekte (wie z.B. die Projektfinanzierung oder Trägerschaft) noch nicht abschliessend geklärt werden müssen. Andererseits führen gerade die allgemeine Zielsetzung und das Fehlen konkreter Handlungsmassnahmen dazu, dass sich regionale Entwicklungsstrategien nur schwer umsetzen lassen.



Internationale Marken dominieren in der Werbung. Was braucht es, um regionale Produkte besser zu positionieren? (Foto: Gero Nischik)

Regionale Entwicklungsstrategien brauchen Unterstützung

Die Umsetzung regionaler Entwicklungsstrategien und somit auch der Verlauf regionaler Entwicklungsprozesse hängen massgeblich von der Unterstützung regionaler Akteure ab. Ausgehend vom Konzept der policy entrepreneurs (z. B. Kingdon, 2011) unterscheiden wir zwischen direkter und indirekter Unterstützung und identifizieren je drei konkrete Formen, wie regionale Entwicklungsprozesse unterstützt werden können (siehe Infobox auf nächster Seite).

Direkte und indirekte Unterstützungsformen lassen sich in der Praxis natürlich nicht immer scharf trennen, da regionale Akteure regionale Entwicklungsprozesse häufig durch eine Kombination der aufgezählten Formen unterstützen. Obwohl die indirekte Unterstützung eher der Phase der Ideenfindung und Projektentwicklung, und die direkte Unterstützung eher

Regionale Akteure können regionale Entwicklungsprozesse **direkt** unterstützen, indem sie:

- Ideen, Kreativität und Innovationskraft einbringen
- Gelegenheiten wahrzunehmen wissen
- eigene Ressourcen wie Zeit, Energie, Wissen und finanzielle Mittel investieren

Regionale Akteure können regionale Entwicklungsprozesse **indirekt** unterstützen, wenn sie:

- Netzwerke aktivieren
- politische Ebenen, wirtschaftliche Sektoren und gesellschaftliche Bereiche aufeinander abstimmen
- komplexe Verhandlungen (z. B. mit potenziellen Projektpartnern) ausdauernd zu führen vermögen

der Umsetzungsphase zugeordnet werden können, spielen doch beide Formen während des gesamten Entwicklungsprozesses eine wichtige Rolle. Ausgehend von den beschriebenen direkten und indirekten Unterstützungsformen und basierend auf 33 Interviews mit Expertinnen und Experten in sechs regionalen Entwicklungsträgern in der Schweiz werden im Folgenden Probleme beschrieben, die bei der Umsetzung regionaler Entwicklungsstrategien auftreten können. Gleichzeitig werden aus den Erkenntnissen Handlungsempfehlungen abgeleitet, wie regionale Entwicklungsprozesse besser koordiniert werden können.

Erstens bremsen die zum Teil komplexen Vorgaben der Förderprogramme die Innovationskraft und Kreativität potenzieller Projektträger und hindern diese daran, Projektideen zu konkretisieren. Es kann daher vorkommen, dass finanzielle Mittel, die für das Anschieben regionaler Entwicklungsprojekte zur Verfügung stehen, nicht ausgeschöpft werden, weil die Komplexität der Projekteingabe potenzielle Projektpartner und Projektträger abschreckt:

«Wenn man jemanden findet [der eine Idee hat], ist dann das nächste Problem die Frage, wie man diese umsetzt. Denn dann wird es kompliziert mit diesem gesamten Gesuchswesen und den Rahmenbedingungen, die dies und das vorschreiben. Dann heisst es schnell: Ich habe doch keine Lust, irgend so einen langen Bericht zu schreiben.»

Gemeindepräsident und Vorstandsmitglied

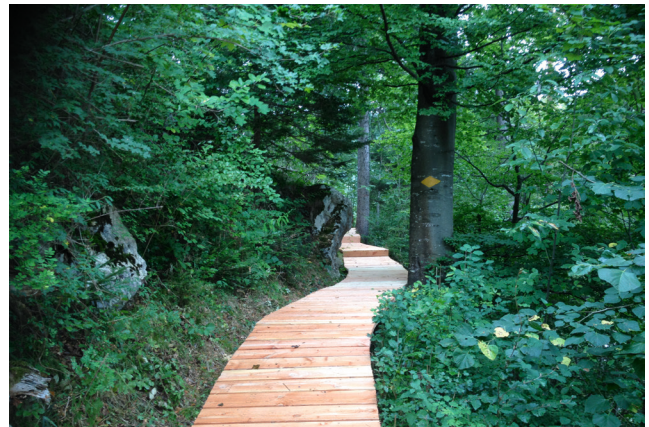
Deshalb ist es notwendig, dass die Geschäftsstellen regionaler Entwicklungsträger über die nötigen Kapazitäten und Kompetenzen verfügen, potenzielle Projektpartner von Anfang an zu begleiten und zu beraten. Förderkriterien sollen einen gewissen Spielraum lassen, damit Projekteingaben unbürokratisch abgewickelt werden können. Ebenfalls ist es hilfreich, wenn die Geschäftsstellen während der Projektentwicklungsphase Verwaltungsaufgaben übernehmen und z. B. dafür sorgen, dass sich die relevanten Akteure zusammenfinden. Auch dafür müssen genügend Ressourcen bereitgestellt werden.

Zweitens werden in den regionalen Entwicklungsstrategien zum Teil Projektideen formuliert, die sich ungenügend am Bedürfnis lokaler Unternehmen orientieren (vgl. Crevoisier et al., 2011). Für die Geschäftsstellen kann es deshalb in der Umsetzungsphase schwierig werden, für solche Projektideen geeignete privatwirtschaftliche Unterstützung zu finden, weil Unternehmen solche Projekte nicht als Gelegenheit wahrnehmen. Die Geschäftsstellen müssen folglich unverhältnismässig viel Aufwand betreiben, um ein Projekt zu lancieren. Um zu verhindern, dass die Projekte komplett versanden, übernehmen daher nicht selten die Geschäftsstellen selbst die Projektträgerschaft, wodurch deren limitierte Kapazitäten zusätzlich belastet werden:

«Die Erfahrung zeigt, dass es unglaublich viel Aufwand bedeutet [ein Projekt zu entwickeln]. Und wenn wir [die Geschäftsstelle] nicht dahinter sind, geht es nicht weiter. [...] Man kann mit der Zeit schon etwas bewegen, aber es braucht Ressourcen und jemand, der die Fäden in der Hand hält.»

Geschäftsstellenleiter

Es ist daher wichtig, dass Geschäftsstellen bereits beim Erarbeiten regionaler Entwicklungsstrategien eng mit Akteuren zusammenarbeiten, die nicht nur Ideen liefern, sondern später auch aktiv werden und beispielsweise die Trägerschaft für Projekte übernehmen wollen. Wo immer möglich sollte bereits in der Erarbeitungsphase regionaler Entwicklungsstrategien darauf hingearbeitet werden, verbindliche Zusagen bei möglichen Projektträgern einzuholen.



Der Holzweg Thal wurde von holzverarbeitenden Unternehmen im Naturpark Thal initiiert. Zusammen mit der Region Thal, verschiedenen Einwohner- und Bürgergemeinden, dem lokalen Waldeigentümerversand und dem Forst Thal bilden sie die heutige Trägerschaft. (Foto: Naturpark Thal)

Drittens wird bei der Erarbeitung regionaler Entwicklungsstrategien deren Umsetzung häufig zu wenig stark «mitgedacht». Während viel Zeit, Energie, Wissen und finanzielle Mittel in die Erarbeitungsphase fließen (z. B. Organisation mehrtägiger Workshops, Erstellen hochwertiger Druckerzeugnisse), fehlt es regionalen Akteuren in der Umsetzungsphase häufig an der Bereitschaft, im gleichen Masse eigene Ressourcen zu investieren. Darüber hinaus fehlt es den Geschäftsstellen oft an formalen Entscheidungskompetenzen, regionale Entwicklungsstrategien eigenständig umzusetzen. Die Geschäftsstellen besitzen einen beschränkten Hand-

lungsspielraum, um die Erwartungen der Gemeinden, Unternehmen und der Bevölkerung zu erfüllen:

«Die Erwartung hier in der Region ist schon sehr stark, dass wir Wirtschaftsförderung machen sollen. Aber eigentlich haben wir nicht einmal einen Auftrag von den Gemeinden. [...]. Denn die Gemeinden müssten uns ja auch Geld dafür geben und einen richtigen Auftrag.»

Geschäftsstellenleiterin

Es ist also entscheidend, dass bereits während der Erarbeitungsphase darüber gesprochen wird, wie Ressourcen für die Umsetzungsphase bereitgestellt werden können, und welche Akteure bereit sind, zukünftig zu investieren. Darüber hinaus benötigen die Geschäftsstellen regionaler Entwicklungsträger neben ausreichend personellen und finanziellen Mitteln auch einen legitimierten Auftrag und formale Entscheidungskompetenzen, um regionale Entwicklungsstrategien eigenständig umzusetzen.

Viertens verlieren regionale Akteure, die im Vorstand, in Arbeitsgruppen oder Beiräten Mitglied sind, rasch ihre Motivation, sich zu engagieren, wenn der Auftrag dieser Organe nicht geklärt ist. Unklarheit führt dazu, dass sich die regionalen Akteure nicht angesprochen und abgeholt fühlen und – falls sich der vage Zustand nicht ändert – in blockierendes Verhalten wechseln:

«Jedes Mal, wenn wir mit der Arbeitsgruppe [...] Sitzung haben, erscheint ein Viertel [der Mitglieder] nicht. Und die, die dann kommen, waren dafür das letzte Mal nicht dabei und stellen wieder alles in Frage. [...] Deshalb bräuchten wir eigentlich einen Auftrag vom Vorstand. Aber der ist mit sich selbst beschäftigt.»

Mitglied einer Arbeitsgruppe

Es ist demnach wichtig, dass die Erwartungen an die Mitglieder in den verschiedenen Vereinsorganen frühzeitig geklärt werden und festgehalten wird, wer für welche Aufgaben zuständig ist. Ebenfalls muss geklärt werden, wer über welche Kompetenzen verfügt. Die Bedeutung eines klar formulierten Auftrags ist nicht zu unterschätzen.

Fünftens gestaltet sich die Umsetzungsphase regionaler Entwicklungsstrategien als schwierig, wenn diese nicht genügend mit (Entwicklungs-)Strategien und Aktivitäten anderer regionaler Organisationen (z.B. Gewerbe-, oder Tourismusverbände) abgestimmt werden. Anstatt sich zu ergänzen, kommen sich die verschiedenen regionalen Organisationen in die Quere. Deshalb sollten die verschiedenen regionalen (Entwicklungs-)Strategien frühzeitig aufeinander abgestimmt und geklärt werden, wie mit Überschneidungen oder potenziellen Konflikten umgegangen werden kann. Zudem ist es sinnvoll, wenn Gemeinderäte ausdrücklich dazu legitimiert werden, sich auf regionaler Ebene zu engagieren:

«Wir haben hier in der Gemeinde ein Legislatur-Programm, [in dem unter anderem steht], dass wir uns aktiv regional engagieren wollen. Das ist wichtig, denn wir könnten ja einfach ein Mitglied sein, ohne uns aktiv einzubringen. Ich besitze hiermit ausdrücklich die Erlaubnis meiner [Gemeinderats-]Kollegen, mich aktiv zu engagieren.»

Gemeindepräsident und Vize-Präsident eines regionalen Entwicklungsträgers



Verschiedene Erwartungen werden an die Regionalentwicklung herangetragen. Kann ein gemeinsamer Weg gefunden werden? (Foto: Gero Nischik)

Sechstens führen häufige Wechsel in der Geschäftsstelle, aber auch in den anderen Vereinsorganen – z.B. ausgelöst durch Kommunalwahlen – dazu, dass Entwicklungsprozesse unterbrochen und verlangsamt werden. Handkehrum können personelle Wechsel Veränderungen aber auch erst ermöglichen, weil neue Akteure neuen Schwung mitbringen. Gewisse Wechsel, wie in den Gemeinderäten oder auch in Wirtschaftsverbänden sind «natürlich» und lassen sich nicht verhindern. Jedoch können die Arbeitsbedingungen in den Geschäftsstellen optimiert werden, indem diese genügend formale Entscheidungskompetenzen und klar definierte Aufgaben erhalten. Aber auch ein Vorstand, der sich bewusst und öffentlich hinter die Geschäftsstelle stellt, ist wichtig für deren politischen Rückhalt und Durchsetzungskraft. Und nicht zuletzt können externe Gesprächspartner (Peers, Mentoren, Coaches) die Geschäftsstellen bei wichtigen Entscheidungen und schwierigen Vorgehen unterstützen:

«Leiter [regionaler Entwicklungsträger] zu sein ist ein einsamer Job. Die müssen immer funktionieren, allen Ansprechgruppen gegenüber gerecht werden, und wenn es keinen starken Präsidenten gibt, der wirklich präsent ist und mitarbeitet, dann sind die Geschäftsstellenleiter schaurig auf sich selber gestellt. [...] Und da tut es gut, einen externen Gesprächspartner zu haben.»

Berater

Handlungsempfehlungen

Die folgende Tabelle fasst – basierend auf den Erkenntnissen aus den untersuchten sechs regionalen Entwicklungsträgern – die Probleme zusammen, die bei der Umsetzung von regionalen Entwicklungsstrategien entstehen, und zeigt Möglichkeiten auf, wie diese gelöst werden können.

Direkte Unterstützungsform	Probleme bei der Umsetzung regionaler Entwicklungsstrategien und Handlungsempfehlungen	
1. Ideen, Kreativität und Innovationskraft einbringen	Problem	Kreativität und Innovation werden durch komplexe Förderkriterien geschmälert, potenzielle Projektträger sind überfordert
	Handlungsempfehlung	Geschäftsstellen mit ausreichend Kapazitäten und Kompetenzen ausstatten, um potenzielle Projektpartner von Beginn weg zu begleiten, zu unterstützen und zu vernetzen
2. Gelegenheiten wahrzunehmen wissen	Problem	Regionale Entwicklungsstrategien zielen an privatwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen vorbei; Projektträgerschaft bleibt an den Geschäftsstellen hängen
	Handlungsempfehlung	Privatwirtschaftliche und gesellschaftliche Bedürfnisse frühzeitig einbinden; verbindliche Zusagen potenzieller Projektträger und Projektpartner einfordern
3. Eigene Ressourcen wie Wissen, Zeit und finanzielle Mittel investieren	Problem	Ressourcen werden v.a. für die Entwicklungsphase regionaler Entwicklungsstrategien bereitgestellt, die Umsetzungsphase wird nicht genügend «mitgedacht». Geschäftsstellen haben beschränkten Handlungsspielraum, regionale Entwicklungsstrategien umzusetzen
	Handlungsempfehlung	Frühzeitig klären, woher Ressourcen für die Umsetzung regionaler Entwicklungsstrategien stammen könnten. Geschäftsstellen neben personellen und finanziellen Mitteln die erforderlichen Entscheidungskompetenzen gewähren, regionale Entwicklungsstrategien umzusetzen
Indirekte Unterstützungsform	Probleme bei der Umsetzung regionaler Entwicklungsstrategien und Handlungsempfehlungen	
4. Netzwerke aktivieren	Problem	Der Auftrag der verschiedenen Vereinsorgane ist unklar, sodass sich Mitglieder wenig angesprochen fühlen, sich einzubringen oder ihr Netzwerk zu aktivieren
	Handlungsempfehlung	Auftrag der verschiedenen Vereinsorgane klären, Aufgaben an Mitglieder verteilen und klären, wie Netzwerke genutzt werden können
5. Politische Ebenen, wirtschaftliche Sektoren und gesellschaftliche Bereiche aufeinander abstimmen	Problem	Ziele und Vorgehen verschiedener regionaler Organisationen sind nicht aufeinander abgestimmt
	Handlungsempfehlung	Frühzeitig abklären, wie die verschiedenen Strategien aufeinander abgestimmt werden können. Gemeinderäte dazu legitimieren, sich auf der regionalen Ebene zu engagieren
6. Komplexe Verhandlungen (z.B. mit potenziellen Projektpartnern) ausdauernd zu führen vermögen	Problem	Wechsel in den Geschäftsstellen und anderen Vereinsorganen führen dazu, dass sich Verhandlungen und Entscheidungsprozesse verzögern können
	Handlungsempfehlung	Anstellungsbedingungen der Geschäftsstellen optimieren und Pflichtenheft formulieren; Vorstand, der sich hinter die Geschäftsstelle stellt; «sparring partners» (Coaches), die die Geschäftsstellen bei wichtigen Entscheidungen und schwierigen Vorgehen unterstützen

Kernbotschaften

Die Koordination regionaler Entwicklungsprozesse ist eine grosse Herausforderung, die es zu meistern gilt, um Regionen für die Zukunft nachhaltig zu stärken. Abschliessend möchten wir drei Kernbotschaften festhalten, zwei für die Praxis und eine für die Wissenschaft:

- **Aufgaben klar verteilen und mit den nötigen Handlungskompetenzen verknüpfen:** Gerade Geschäftsstellen benötigen einen klaren Auftrag der Mitglieder, ausreichend Handlungsspielraum und genügend Ressourcen, um regionale Entwicklungsstrategien selbstständig umzusetzen. Gleichfalls müssen die Aufgaben der Mitglieder in den verschiedenen Vereinsorganen – Vorstand, Arbeitsgruppen, Beirat – von Anfang an präzise formuliert und den betreffenden Akteuren nicht nur bekannt, sondern von diesen auch anerkannt sein (Stichwort: Legitimation).
- **Bereits bei der Erarbeitung regionaler Entwicklungsstrategien deren Umsetzung mitdenken:** Frühzeitig sowie möglichst konkret mit den beteiligten Akteuren diskutieren, wie z.B. Entwicklungsprojekte umgesetzt werden können. Wo möglich, sollen verbindliche Zusagen potenzieller Projektpartner und -träger eingeholt werden

und die zukünftige Finanzierung und Durchführung der Projekte geklärt werden. Schliesslich müssen die regionalen Entwicklungsstrategien auch mit weiteren Strategien und Förderprogrammen, die auf die Entwicklung der Region abzielen (z.B. Tourismusstrategien, Wirtschaftsstrategien von Gewerbeverbänden und Gemeinden etc.), abgestimmt werden (Stichwort: Kohärenz).

- **Weiter untersuchen, wie Kohärenz in der Regionalentwicklung erzeugt werden kann:** Wenn die Kohärenz verschiedener Bundesprogramme zur Förderung der Regionalentwicklung – wie beispielsweise die «Projekte zur regionalen Entwicklung» des Bundesamtes für Landwirtschaft oder die «Modellvorhaben Nachhaltige Entwicklung» des Bundesamtes für Raumentwicklung – verbessert werden soll, dann braucht es auch ein besseres Verständnis darüber, wie unterschiedliche Formen regionaler Governance durch verschiedene Entwicklungsansätze entstehen. Darüber hinaus können Forschungsprojekte, die die Schweizer Regionalentwicklung mit dem europäischen Ausland vergleichen, dabei helfen, besser zu verstehen, wie regionale Entwicklungsprozesse verbessert koordiniert werden können.

Das Faktenblatt basiert auf einer durch den Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Doktorarbeit über «Governance der Regionalentwicklung» von Yasmine Willi unter der Leitung von Dr. Marco Pütz an der Eidg. Forschungsanstalt WSL (2014–2018).

LITERATUR

BAFU (2014) Handbuch für die Errichtung und den Betrieb von Parks von nationaler Bedeutung. Mitteilung des BAFU als Vollzugsbehörde an Gesuchsteller. Bundesamt für Umwelt BAFU, Bern.

Crevoisier O, Jeannerat H, Scherer R, Zumbusch K (2011) Neue Regionalpolitik und privatwirtschaftliche Initiative. Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bern.

Inderbitzin J, Hauser C (2016) Regionalentwicklung – Management auf einer Zwischenebene. In: A Bergmann, D Giaouque, D Kettiger, A Lienhard, E Nagel, A Ritz, and R Steiner, Public Management, Weka Verlag AG, Zürich, pp 915–943.

Jordan A (2008) The Governance of Sustainable Development: Taking Stock and Looking Forwards. Environment and Planning C: Government and Policy 26(1) 17–33.

Kingdon J (2011) Agendas, Alternatives and Public Policies. Longman, Boston (2nd edition).

Meadowcroft J (2007) Who is in Charge here? Governance for Sustainable Development in a Complex World. Journal of Environmental Policy and Planning 9(3–4) 299–314.

OECD (2006) The New Rural Paradigm: Policies and Governance. Paris, <http://www.oecd.org/gov/regional-policy/thenewruralparadigmpoliciesandgovernance.htm>

OECD (2016) OECD Regional Outlook 2016: Productive Regions for Inclusive Societies. OECD Publishing, Paris.

Pütz M, Gubler L, Willi Y (2017) New governance of protected areas: regional nature parks in Switzerland. eco.mont 9 75–84.

SECO (2017) Die Neue Regionalpolitik des Bundes. Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bern.

Willi Y, Pütz M, Müller M (2018) Towards a versatile and multidimensional framework to analyse regional governance. Environment and Planning C: Politics and Space 36(5) 775–795. <http://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/2399654418760859>

IMPRESSUM

AUTORINNEN: Yasmine Willi und Marco Pütz, Eidg. Forschungsanstalt WSL

KOORDINATION: Astrid Wallner, Parkforschung Schweiz

REVIEW: Dominique Weissen, Landschaftspark Binntal; Dieter Müller, Parc Ela; Hugues Jeannerat, Universität Neuenburg

LAYOUT: Sonja Bürgi und Martin Kohli, Parkforschung Schweiz

HERAUSGEBER UND KONTAKT

Akademien der Wissenschaften Schweiz
Parkforschung Schweiz
Laupenstrasse 7, 3001 Bern, Schweiz
www.parkforschung.ch

BILDNACHWEIS Titelbild: Switzerland Tourism – BAFU. Roland Gerth

ZITIERVORSCHLAG

Willi Y. & Pütz M. (2018). Governance der Regionalentwicklung: Wie Regionen ihr Potenzial nutzen können. Swiss Academies Factsheets 13 (3).

Ein Projekt der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT)

sc | nat 

Eine PDF-Version dieses Factsheets ist erhältlich auf der Seite:

www.akademien-schweiz.ch/factsheets

ISSN (print): 2297-1580

ISSN (online): 2297-1599

DOI: 10.5281/ZENODO.1308822

SDGs: Die internationalen Nachhaltigkeitsziele der UNO

Mit dieser Publikation leisten die Akademien der Wissenschaften Schweiz einen Beitrag zu SDG 17: «Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen.»

> <https://sustainabledevelopment.un.org>

> <https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html>

17 PARTNERSHIPS
FOR THE GOALS

